Werk

Titel: Miscellen

Ort: Jena

Jahr: 1865

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616359_0005|log7

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Miscellen.

I.

Die Verkehrsverhältnisse in Mexico.

Berichte des Herrn Ludwig Haase an die Handels- und Gewerbekammer in Wien*).

I.

Vera-Cruz, 23. December 1864.

Durch diesen Brief bezwecke ich nur, ergebenst anzuzeigen, dass ich nicht im Stande sein werde, schon durch den im Jänner abgehenden französischen Dampfer einen einiger Massen genügenden Bericht abzusenden; die Communicationsmittel sind hier so erbärmlich, wie ich sie noch nirgends gefunden habe. Das einzige Mittel, nach Mexico zu gelangen, ist die Diligence, welche zwar täglich abgeht, aber nur neun Reisende aufnimmt und vier bis fünf Tage braucht, obgleich die Entfernung nur 92 Leguas beträgt (1 Legua ist ungefähr $^{9}/_{10}$ deutsche Meilen), wovon noch ungefähr 20 auf einer Eisenbahn zurückgelegt werden. Ich kam am 15. hier an, erhielt aber erst einen Platz für gestern, wo ich abermals nicht fortkam, weil gleich hinter der Stadt der Bahnzug entgleiste, hier etwas sehr Gewöhnliches; heute wird die Bahn wieder fahrbar, und morgen reise ich ab; der I. Platz bis Mexico kostet 40 Pesos (1 Peso gleich 5 Francs 30 Centimes).

Da die Diligence höchstens 25 Pfd. Gepäck pr. Person gestattet, so musste ich mein Gepäck und meine Proben durch einen Frächter wegschicken, der am 20. abfuhr und bis Mexico 20 Tage braucht; ich werde daher dort meine Sachen gegen den 10. Jänner erhalten, die Briefe für das französische Dampfschiff müssen aber schon am 8. zur Post gegeben werden.

Fremde Waaren sind in Mexico allerdings theuer, wenn auch nicht in dem Masse, wie man in Wien erzählt; ein Paar feine Stifletten kosten 4 Pesos. Diese Preise kommen aber nicht den europäischen Absendern zu Gute, sondern sie werden bedingt durch dir hohen Zölle, die nächstens wieder erhöht werden sollen, und durch die übermässig theuere Fracht. Jetzt zahlt man für 100 Pfd. mexicanisch (100 Zollpfund gleich 109 Pfd. mexicanisch) nach Mexico 8 Pesos, wenn die Wege schlechter werden selbst bis 25 Pesos; voluminöse Gegenstände sind noch theurer. Es sind hier französische Pianinos schon seit längerer Zeit,

*) Die folgenden drei Briefe, deren Mittheilung wir der Gefälligkeit der Wiener Handelskammer verdanken, sind gegenwärtig von so allgemeinem Interesse, dass die Aufnahme derselben in die Jahrbücher gerechtfertigt erscheinen wird. D. R.

man kann sie nicht fortschaffen, obgleich der Eigenthümer schon 100 Pesos per Stück Fracht zahlen wollte. Auch ist sehr sorgfältige Verpackung nothwendig, alle Kisten müssen noch in Strohmatten eingenäht werden.

Die Zollmanipulationen sind hier sehr complicirt; ich werde die Ehre haben, hierüber, so wie über die Zollsätze ausführlich zu berichten, sobald ich den neuen Zolltarif erhalte.

Von Frankreich, England und Deutschland über Hamburg wird eine Masse Waaren herübergeschickt, die den Bedarf des Landes weit übersteigt; die Folge ist, dass die Waaren in Auctionen (vernati) zu Spottpreisen losgeschlagen werden. Von hiesigen guten Häusern hörte ich, dass sie für eigene Rechnung wenig mehr aus Europa beziehen, weil es vortheilhafter ist, hier in Auctionen zu kaufen.

Der Bedarf des hiesigen Platzes ist unbedeutend, das Hauptgeschäft Spedition; die Märkte im Innern werden von Mexico aus versehen, wo sich der ganze Verkehr concentrirt. Die Einfuhr in den anderen Häfen ist ohne Belang. Der Mangel an Communicationsmitteln ist auch Schuld, dass die Ausfuhr fast nicht zu rechnen ist; das Land erzeugt vorzügliche Producte, sie werden aber durch den Transport bis zum Verschiffungsorte so vertheuert, dass der Export unmöglich wird.

Der Aufenthalt in dieser immer vom gelben Fieber heimgesuchten Stadt ist so theuer und unangenehm, die Reise nach Mexico so gefährlich und mit Beschwerden verbunden, dass ich gerne mit dem ersten Schiffe nach der Havannah abgegangen wäre, ohne Mexico zu sehen, wenn ich mich nicht verpflichtet hielte, so viel wie möglich genaue Berichte über das, was Oesterreichs Industrie hier zu erwarten hat, abzustatten. Bei Sendungen hierher ist die grösste Vorsicht nöthig, wenn man unvermeidlichen Verlusten ausweichen will.

Ich lasse diesen Brief durch den englischen Dampfer abgehen, und werde durch den französischen Weiteres schreiben.

II.

Mexico, 27. Jänner 1865.

In meinem Briefe aus Vera-Cruz vom 23. December sprach ich die Hoffnung aus, meine Sachen am 10 d. M. in Mexico erhalten zu können; sie langten aber erst am 17. d. M. hier an, und in einem so schlechten Zustande, dass ich zwei Tage verwenden musste, um meine Muster nur einiger Massen herzurichten. Wenn Passagiergut einen Monat unterwegs bleibt, so lässt sich beurtheilen, wie es mit Waaren geht; überdies musste ich für 216 Pfd. mexic. Gewicht $45^1/_2$ Peso, also weit über 90 fl. Fracht zahlen. Diese Verzögerung und ein Halsübel, das mich durch vier Tage im Zimmer hielt, eine Krankheit, die wegen der durch die hohe Lage der Stadt, 7000′ über dem Meere, bedingten dünnen Luft jeder Fremde zu überstehen hat, mögen mich entschuldigen, wenn ich heute noch keinen ausführlichen Bericht einsende.

Da möglicher Weise mein erster Brief verloren ging, so erlaube ich mir, über die hiesigen Geld- und Massverhältnisse zu wiederholen, was zum Verständniss des Nachstehenden nothwendig ist.

1 Peso oder Piaster gilt jetzt nur 5 Francs und 5 Centimes, und wird getheilt in 8 Realen oder 100 Centinari; 100 Pfund Wiener Gewicht sind gleich $121^3/_4$ Pfund mexicanisch, und 100 Wiener Ellen machen 93 Varas.

Wenn ich auch nie an die in Wien ausgesprengten Gerüchte über einen ausserordentlich starken Absatz europäischer Waaren und die zu erzielenden hohen Preise glaubte, so fand ich doch Absatz und Preise weit unter meiner Erwartung. Von der 7 Millionen betragenden Bevölkerung des mexicanischen Kaiserthums sind im Vorhinein 5 Millionen Indianer abzuziehen, die nichts weiter kaufen als ein Umschlagtuch (Rebozo) für die Weiber, und eine wollene gestreifte Decke (Sarapa) für die Männer; beide sind sehr theuer und könnten mit Vortheil aus Oesterreich geliefert werden, wenn die Einfuhr derselben, so wie vieler anderen Waaren, nicht unbedingt verboten wäre. Von den andern 2 Millionen Einwohnern besteht $1^1/_2$ Million aus Leperos, ziemlich gleich den neapolitanischen Lazzaroni, und anderem armen Volk, dessen Bedürfnisse vollkommen im Lande gedeckt werden; es bleibt also nur $^1/_2$ Million übrig, die für die europäische Industrie von Bedeutung sein kann. Ueberdies decken die Fabriken Nordamerikas einen grossen Theil des Bedarfs zu ausserordentlich billigen Preisen, und die hiesigen Fabriken sind in manchen Sachen viel weiter vorgeschritten, als man in Europa vermuthet.

Dass hier Alles sehr theuer, ist wahr; die hohen Preise werden aber herbeigeführt durch die enormen Geschäftsauslagen, die theure Fracht und die hohen Zölle. Während der französischen Verwaltung wurden sie auf die Hälfte herabgesetzt, jetzt ist diese Reduction wieder aufgehoben, und alle Zuschläge zu Gunsten der zu bauenden Eisenbahn, der Strassenerhaltung, der Kirchen in Mexico und Puebla, die im Ganzen 75 % des Zolls betragen, sind neu bestätigt worden; alle nachfolgenden Angaben rücksichtlich der Zollsätze verstehen sich inclusive der Zuschläge. Dazu kommt noch, dass viele Waaren, die Rechnung geben könnten, gänzlich verboten sind. Die Folge davon ist ein vorzüglich in den Häfen der Westküste schwunghaft betriebener Schmuggel, der von Franzosen betrieben wird, und sich vorzüglich mit französischen Waaren befasst. An einen günstigen Handelsvertrag oder eine systematische Regulirung der Zölle ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu denken.

Für die österreichische Eisenindustrie ist hier kein Markt zu hoffen. Hiesiges recht gutes Schmiedeeisen wird mit $4^1/_2$ Peso verkauft, der Zoll für fremdes Eisen beträgt $1^3/_4$ Pesos per Ctr., Stahl wird von England und Schweden eingeführt, von letzterem kostet die Kiste von 154 Zollpfd., franco Hamburg, 16 Mark Bco. Der feinste englische Stahl für Bergwerke wird in Liverpool zwar mit dem sehr hohen Preise von 56 Schill. per engl. Ctr. bezahlt, doch ist der Verbrauch äusserst gering. Sensen kennt man gar nicht, und verwendet zum Hauen von Gras und Getreide lange Messer, Macheda und Sicheln, die in vier Grössen aus England kommen; am gebräuchlichsten ist Nr. 2, wovon ich Muster mitbringe, und wovon das Dtzd. sammt Griffen in Liverpool mit 4 Schill. bezahlt wird. Bei dem niedrigen Stande der Landwirthschaft ist von Ackerbaumaschinen keine Rede; Pflüge u. s. w. werden hier gemacht, etwas von Nordamerika eingeführt; Beile, Hacken u. s. w. werden auch aus den Vereinigten Staaten billig und in vorzüglicher Qualität bezogen; meine Muster conveniren nicht wegen ihrer Form und wegen der zu hohen Preise. Sägen, Hobel, Bohrer sind nur verkäuflich, wenn sie gewisse

englische Marken tragen; Eisendraht wurde zum Versuch aus Westphalen bezogen, er ist besser, aber theurer als der amerikanische; hier entscheidet nur der Preis; Waffen kommen aus Belgien sehr billig, vorzüglich viele Revolvers, in Luxuswaffen ist kein Bedarf. Die hiesigen Fabriken liefern Cassen wohlfeil, bei den seltenen Feuersbrünsten sieht man nicht auf Sicherheit gegen Feuer; die Schlösser kommen aus den Vereinigten Staaten, hievon wird vielleicht etwas zu verkaufen sein. Die Wiener Cassen sind zu schwer, und kommen durch den Transport zu hoch. Von englischen verzinnten Blechen und von Zinkblech aus Belgien wird viel verkauft, die Fracht macht die Ausfuhr aus Oesterreich unmöglich.

Für feine Tücher, ordinäre werden im Lande gearbeitet, ist ein mässiger Absatz zu hoffen, wofür ich die nöthigen Einleitungen getroffen habe. Es gehen nur dunkle Farben; von Brünner Wollstoffen zu Herrenkleidern ist auch Einiges zu verkaufen. Ich werde darüber später ausführlich schreiben.

Die mexicanischen Damen kleiden sich meistens schwarz, es geht daher nicht viel von Modestoffen, mit Ausnahme von Ballkleidern; hierin wird aber Pariser Fabrikat immer vorgezogen werden. Gedruckte Cattune, Indianas, nur dunkler Grund mit kleinen Mustern, werden ziemlich viel getragen, und das Stück, 26 Varas lang, im Grossen mit 4 Pesos verkauft, Zoll 30 % vom Werthe.

In Männerhüten ist nichts zu machen. Die Einfuhr der grossen mexicanischen Hüte (Sombreros) ist verboten, sie werden hier mit 6 bis zu 30 Pesos je nach dem Aufputz verkauft. Feine schwarze Cylinderhüte werden hier von den grossen Hutfabriken („Warenholz & Comp.“ allein beschäftigen 180 Arbeiter) sehr gut geliefert und einzeln à 5 Pesos verkauft; der Einfuhrzoll per Stück ist $3^1/_2$ Peso. Ebenso ist es mit Schuhwaaren, die man hier sehr gut macht; im Detail kosten Stiefletten 2 bis 3 Pesos, Einfuhrzoll per Paar $1^3/_4$ Pesos; hohe grosse Stiefel, die wenigstens bis zum Knie reichen müssen, kosten je nach Grösse und Qualität 6 bis 12 Pesos. Seidene Damenschuhe kommen nur aus Frankreich, Zoll 100 % vom Werthe.

Da von Männern auf der Strasse nur sehr selten Handschuhe getragen werden, so ist auch der Verbrauch nicht bedeutend. Obgleich nur Handschuhe mit der Marke „Jouvin“ beliebt sind, wäre doch in Wiener Waare, aber nur in feinen Qualitäten und lichten Farben, schwarz geht gar nicht, und bei weit billigeren Preisen, als die mir angegeben wurden, etwas abzusetzen. Da Handschuhe durch den Seetransport leicht Flecken bekommen, so müssen sie vor der Versendung sehr abgetrocknet werden, und in zugelöthete Blechbüchsen gepackt sein. Ein hiesiges Haus bezog zum Versuche eine Parthie Prager Handschuhe, und zahlte jür tambourirte 11 fl., für einfache 9 fl., sie wurden hier mit 9 Pesos vergeblich ausgeboten; es dürfte dafür kaum mehr als 8 Pesos, 6 Monate Zeit, zu erreichen sein. Zoll 6 Realen per Dutzend für einfache, $1^1/_2$ Peso für Handschuhe mit Quasten, Damenhandschuhe dürfen nicht grösser als Nr. 6 sein.

Früher war hier ein grosser Markt für Kirchenornamente, Messgewände etc.; seitdem aber die Geistlichkeit Geld für andere Zwecke braucht, ist der Absatz so gesunken, dass sich nur ein einziges Haus mehr mit diesem Artikel befasst, und den ganzen Bedarf von Lyon bezieht, wo man den hiesigen Geschmack genau kennt. Meine Wiener Muster haben weder in Beziehung auf Qualität

der Stoffe noch auf Zeichnungen entsprochen; für die Kirchen der Indianer werden ordinäre Stoffe verwendet. Ueber andere Wiener Seidenstoffe, Schleier u. s. w. berichte ich später; einstweilen bemerke ich nur, dass man im Vergleiche zu den hier gangbaren französischen die Farben nicht lebhaft genug und die Stoffe zu leicht findet, Zoll $5^1/_4$ Peso per Pfund. Auch wegen Seidenbändern schreibe ich erst nächstens; es wird nur in wohlfeiler Waare etwas zu machen sein, von feinen wird zu wenig gebraucht, da die mexicanischen Damen nur Mantillas und keine Hüte tragen. In baumwollenen Strümpfen wird sehr viel umgesetzt, doch dürfte schwer gegen die englische Concurrenz aufzukommen sein; schafwollene Wirkwaaren gehen gar nicht.

Was die von mir hiehergebrachten Muster von Aplacca- und Packfong-Essbestecken betrifft, so wird bei einiger Preisermässigung und in anderen Formen etwas zu erreichen sein, aber nur in ordinären Qualitäten, die feinen sind zu theuer; ich werde darüber der Fabrik direct Mittheilungen machen. Die hiesigen Silberarbeiter sind sehr geschickt, besonders in feinen Filigranarbeiten, und es ist daher für solche kein Absatz zu finden.

Gewöhnliches Fenster- und Hohlglas wird im Lande gut und so billig erzeugt, dass die Einfuhr fremder Fabrikate überflüssig ist. Spiegel und Gläser, Rahmen werden hier gemacht, kommen aus Frankreich und Belgien, feine Waare liefert nur die Fabrik St. Gobain, Zoll $10^1/_2$ Peso per Centner; etwas wird in ordinären Qualitäten auch für Oesterreich zu machen sein, vielleicht auch in feinem farbigen Hohlglas, aber nicht bedeutend. Man macht den österreichischen Fabriken schlechte Packung zum Vorwurf, was hier um so empfindlicher ist, als für zerbrochene, unbrauchbare Waaren ebenso gut Zoll gezahlt werden muss, wie für unbeschädigte. Durch die leider noch immer nicht gebändigten Guerillashanden ist der Verkehr mit dem Innern sehr erschwert, und der Absatz von Glasperlen und falschem Glasschmuck ist in Folge dessen sehr gesunken; indessen ist in diesen Artikeln für die böhmische Industrie immerhin etwas zu machen.

Der Bedarf an Steingut und ordinärem Porzellan wird von den inländischen Manufacturen gedeckt, bessere Sorten kommen aus England, feines Porzellan aus Frankreich, von letzterem wird aber wenig verkauft. Bei den hohen Frachten bis zum Einschiffungsorte ist für die österreichische Fabrikation die Concurrenz um so schwieriger, als mun hier nur dicke, folglich schwere Geschirre will.

Gewöhnliche Tapeten werden hier gearbeitet, feine in geringer Menge aus Frankreich bezogen; sehr bedeutend ist aber der Absatz von Wachstuch zu Fussböden, welches in sehr hübschen Mustern aus Nordamerika bezogen und dort pr. Quadrat-Yard mit 1 Dollar Papier, also ungefähr 50 Cents in Silber, berechnet wird. Von dort werden auch ordinäre Wollteppiche zum Ueberziehen der Fussböden bestellt, und so billig gekauft, dass selbst die englische Industrie nicht mehr gegen die Preise aufkommen kann. Es langten einige Sendungen aus Deutschland, namentlich Berlin, an, die aber nur mit Verlust zu realisiren waren. Dasselbe gilt von Möbel- und Wagenstoffen und von anderen Teppichen; von letzteren ist nur das dicke englische Fabrikat verkäuflich.

Hiesige Häuser haben Versuche mit österreichischer Leinwand gemacht, sie entsprachen nicht; man findet die Creas sehr gut, aber viel zu theuer.

Den Hauptbedarf an Halbleinen mit Baumwolle gemischt liefert England, etwas auch Schlesien; von Tischzeugen ist sehr wenig Bedarf. In fertigen Kleidern und Wäsche ist hier nichts zu beziehen, Zoll 105 % vom Werthe. Fertige, sauber genähte Hemden kauft man hier um $1^1/_2$ bis 3 Pesos per Stück.

Den Bedarf an Wägen deckt die hiesige Industrie, selbst Nordamerika kann hierin nichts mehr machen, denn der Zoll für einen viersitzigen gedeckten Wagen beträgt 315 Piaster!

Möbel werden hier zu hohen Preisen gearbeitet, doch können fremde der enormen Spesen wegen nicht von Europa eingeführt werden; billige ordinäre Sorten mit Rohrgeflecht, nicht tapezirt, könnten noch Rechnung lassen, wenn sie billig zum Meere zu stellen wären.

Pianinos sind sehr beliebt und der Absatz so gross, dass, obgleich die drei hiesigen Fabriken vollauf beschäftigt sind, noch viele aus Nordamerika und Europa bezogen werden. Das grösste Contingent stellt Hamburg, weil die dortigen Fabriken die theure Landfracht ersparen und daher billiger verkaufen können. Von grossen Instrumenten, Flügeln, ist wenig Absatz, am meisten gehen französische von Erard oder Pleyel, dann englische von Chatham. Der volle Zollsatz für einen Flügel beträgt jetzt 260 Pesos. Zwei Bösendorfer-Flügel, die von der Fabrik mit 1000 fl. per Stück angesetzt sind, und noch zu dem halben Zoll eingeführt werden konnten, stellten sich trotz dieser Begünstigung hier auf 890 Pesos per Stück, zu welchem Preise sie schwer zu verkaufen sein werden. Man findet das Aeussere nicht so elegant wie bei den französischen Instrumenten; auch macht man den österreichischen zum Vorwurf, dass das Holz in dem hiesigen Klima sehr leicht reisst, und dass sie auch, was die Stärke des Tons anbelangt, den französischen nachstehen. Gewöhnliche Hamburger Pianos, Tafelform, werden hier mit 600 Pesos verkauft. Von anderen Instrumenten ist nur an Guitarren viel Bedarf und diese werden hier gemacht.

Meerschaumwaaren und andere Rauchrequisiten gehen so wenig, alle Leute rauchen Cigaretten, dass kein Absatz zu hoffen ist, und wenn auch später das österreichische Militär etwas kaufen sollte, so wird der Bedarf doch immer unbedeutend bleiben; dagegen könnten Wiener Portemonnaies, Brieftaschen und andere Ledergalanterie-Arbeiten leicht guten Markt finden, jedoch nur billige, ordinäre Waare, feine durchaus nicht, und nur zu solchen Preisen, wie Offenbacher Fabriken stellen, die viel hierher verkaufen. Grössere Gegenstände, z. B. Reisenecessaires, Cassetten u. s. w., gehen gar nicht. Reisekoffer und Reisetaschen sind durchaus nordamerikanisches Erzeugniss.

In Zündwaaren ist nichts zu machen, der hohe Zoll von 42 Pesos per Centner brutto macht die Concurrenz mit den hiesigen Fabriken unmöglich; hier wird ein Dutzend Schachteln inländischer Wachskerzchen, an beiden Enden mit Zündmasse versehen, mit $^1/_2$ Real verkauft. Ich brachte Muster von Salonhölzern aus zwei der ersten Fabriken in Blechbüchsen gepackt mit, sie kamen aber ganz verdorben hier an.

Von Weinen findet man vorzüglich die ordinären rothen französischen Sorten, die unter dem Namen „Medoc" in Vera-Cruz ohne Zweifel nicht viel theurer, wenn viel ankommt, auch noch billiger verkauft werden, als sie in Frankreich kosten, aber hier wegen des theuren Transports und Zolls, per Centner $3^1/_2$ Peso in Gebünden und $5^1/_2$ Peso in Flaschen, theuer verkauft

werden. Auch für zerbrochene Flaschen ist der volle Zoll zu entrichten. Ueber Weine schreibe ich noch ausführlich.

Mit Stearinkerzen wird so geschleudert, dass viele Häuser sich damit nicht mehr befassen wollen; die Einfuhr von Mehl und Zucker ist gänzlich untersagt.

Der hiesige Importhandel ist grösstentheils in den Händen deutscher, meistens von Hamburger Häusern, die mit sehr bedeutenden Fonds arbeiten. Letztere sind nothwendig, denn die Fracht von Vera-Cruz aus und die Zölle, die doch baar bezahlt werden müssen, übersteigen gewöhnlich weit, was die Waare in Europa gekostet hat. Diese Häuser befassen sich nur ungern mit Consignationen, weil es sich schon sehr häufig ereignete, dass der Erlös für die Waaren nicht hinreichte, um die Spesen zu decken. In diesem Augenblicke liegen hier 7 Kisten Merinos, Thibet und andere ähnliche Schafwollwaaren, die von zwei der ersten böhmischen Fabriken hierher gesendet wurden, und für welche auch nicht viel über die Kosten von Fracht und Zoll gelöst werden wird. Die Miethe der Localitäten, die Gehalte der Commis, welche aber nur dann auf gute Anstellungen rechnen dürfen, wenn sie ausser der spanischen auch der französischen und englischen Sprache mächtig sind, so wie alle anderen Geschäftsauslagen, sind enorm. Wenn hier ein österreichisches Depôt errichtet werden sollte, so müsste es mit einem baaren Capital dotirt sein, das den Werth der Waaren bedeutend überstiege. Dazu kommt noch, dass die Verkäufe in's Innere des Landes und an die hiesigen Detaillisten in der Regel auf 6 Monate geschehen, auf den Eingang der Beträge zur Verfallzeit nicht zu rechnen ist, und wenn man seine Zuflucht zu gerichtlichen Proceduren nehmen muss, Hilfe von Seite der hiesigen Justizbehörden nicht sicher erwartet werden kann.

Ich werde die Ehre haben, mit dem am 14. Februar von Vera-Cruz abgehenden Dampfer wieder zu berichten, und meine Ansicht auszusprechen, auf welche Art hier vorgegangen werden dürfte, um für unsere heimische Industrie in den Waaren, in denen sie concurriren kann, ein günstiges Resultat zu erzielen.

Ein Verzeichniss der besten hiesigen Firmen werde ich dann einsenden.

III.

Mexico, 11. Februar 1865.

Am Schlusse meines Schreibens vom 27. Jänner versprach ich mitzutheilen, auf welche Art meiner Ansicht nach Geschäfte hieher einzuleiten wären; grosse Geschäfte sind nie zu erwarten. Für welche Artikel allenfalls Aussicht vorhanden ist, habe ich in meinem vorigen Briefe angedeutet. Es giebt nur zwei Wege, nämlich entweder direct mit den mexicanischen Detaillisten zu arbeiten, oder nur mit den grossen Importhäusern zu verkehren. Wenn es auch möglich sein dürfte, bei den Detaillisten mitunter höhere Preise zu erzielen, so bleibt zu erwägen, dass sie 6 bis 8 Monate Credit, gerechnet von Ankunft der Waare in Vera-Cruz, verlangen, der Absender die Fracht dahin zu tragen hat, und dass man überdies, ausserdem bei Verkäufen auf so lange Termine vergrösserten Risico des Creditgebers, Chicanen aller Art ausgesetzt

ist. Alle grossen hiesigen Importhäuser dagegen haben Filiale oder Commissionäre in Hamburg, welche ihre Einkäufe und sonstigen Angelegenheiten in Europa besorgen, und direct mit den Fabrikanten verkehren. Letztere haben den Vortheil, den Betrag der Facturen 3 oder 4 Monate nach Absendung zahlbar auf die Hamburger Firmen trassiren zu können, folglich so gut wie comptant zu verkaufen, und keinem Risico ausgesetzt zu sein. Selbstverständlich können die hiesigen Importeure nur solchen Häusern die Begünstigung, sogleich auf Hamburg zu ziehen, einräumen, von deren Solidität sie überzeugt sind, auch würde jeder Missbrauch des Vertrauens natürlich ein sogleiches Abbrechen der Verbindung zur Folge haben. Ich glaube, dass diese Art des Geschäftes den österreichischen Industriellen mehr zusagen werde, und kam mit den bedeutendsten Häusern, natürlich unter Vorbehalt, dass die ersteren sich damit einverstanden erklären, überein, hier einen Agenten aufzustellen, dem unsere Fabrikanten von Zeit zu Zeit ihre neuen Muster einsenden, um sie den Grossisten vorzulegen und darauf Bestellungen anzunehmen. Es kann hier natürlich nur von Artikeln die Rede sein, in welchen Geschäfte möglich sind. Dagegen stellten die Importeure die Bedingung, dass der Agent die Detaillisten nicht besuche, und die österreichischen Firmen, so lange sie mit den Importeurs arbeiten, nicht auch an die Detaillisten verkaufen. Einen verlässlichen fleissigen Agenten, hier eine Seltenheit, habe ich gefunden, und mich mit ihm verständigt; ich glaubte somit, wenn auch nicht so grosse Geschäfte, wie erwartet wurde, doch wenigstens sichere eingeleitet zu haben, als sich die Nachricht verbreitete, ein Herr Bauer sei in Vera-Cruz angelangt mit einem grossen Musterlager, nach seiner Aussage abgeordnet vom österreichischen Handelsministerium und von der Wiener Handelskammer und mit Vollmachten aller ersten österreichischen Industriellen versehen. Ich erwartete seine Ankunft in Mexico, und machte ihm den Antrag, ihn in den ersten Häusern einzuführen. Er nahm diesen Vorschlag nicht an; da er überdies erklärte, seinen eigenen Weg gehen zu wollen, und an wen immer zu verkaufen, ich überdies seiner Aussage, von allen ersten Häusern beauftragt zu sein, nicht entgegentreten konnte, so war natürlich auch, was ich mit den Importeurs abgemacht, ungiltig und aufgehoben, denn sie erklärten mir offen, lieber mit ihren alten Verbindungen fortzuarbeiten, als mit Häusern, welche auch die Detaillisten aufsuchen. Ich schreibe nun direct an alle österreichischen Firmen, die mich um meine Vermittelung ersucht hatten, und habe für diejenigen, von denen ich überzeugt bin, dass sie nicht mit Herrn Bauer verkehren, die eingeleiteten Verbindungen aufrecht erhalten.

Ich erwähnte bereits, dass der von der französischen Administration herabgesetzte Eingangszoll von der kaiserlichen Regierung wieder auf die frühere Höhe festgesetzt wurde; die Folge war, dass die hiesigen Häuser, von der beabsichtigten Erhöhung unterrichtet, um den billigeren Zoll zu benützen, eine solche Masse von Waaren kommen liessen, dass der Bedarf auf lange Zeit gedeckt ist; so liess ein hiesiges Haus auf einmal 30 Pianinos kommen. Eine weitere üble Folge der Zollerhöhung ist ein neues Gedeihen des vollständig organisirten Schmuggels, der besonders an der Westküste schwunghaft betrieben wird. Die Prämie beträgt 15 bis 20 % vom declarirten Werth der Waare.

Was die Errichtung eines eigenen Etablissements für den Verkauf öster-

reichischer Manufacte betrifft, so habe ich schon in meinem vorigen Berichte angedeutet, welches Capital dazu erforderlich wäre; es bleibt noch zu erwägen, ob selbst wenn keine Opfer gescheut werden, ein grosser Absatz zu erwarten sei; ich möchte es bezweifeln.

Ausser den erbärmlichen Communicationen, den ungeheuren Abgaben und der Unsicherheit bildet die Schwierigkeit des Geldverkehrs im Innern ein weiteres Hemmniss für die freie Entwickelung des Handels. Es giebt keine Postanstalt, welche für die ihr zum Transport übergebenen Gelder haftet; wenn man in Mexico Wechsel auf Vera-Cruz oder umgekehrt kaufen will, so muss man je nach der Unsicherheit der Strasse 2 bis 5 % Prämie bezahlen, Devisen auf Plätze der Westküste kosten noch mehr. Geld, das ausgeführt werden soll, selbst Geld, welches Reisende mit sich führen, zahlt $1^1/_2$ %, wenn es in Gold und 6 %, wenn es in Silber besteht, an Ausfuhrzoll.

Ich werde der Kammer einen Auszug des Zolltarifs vorlegen, der darthun wird, welche willkürliche Deutungen derselbe zulässt. Wollstoffe werden nicht nach Gewicht, sondern nach Quadrat-Vara verzollt, Casimire und andere leichte Stoffe zahlen bedeutend weniger als Tuch, es ist daher billiger durchzukommen, wenn es gelingt, Tuch unter der Benennung von Casimir zu verzollen. Creas und andere Gewebe dieser Art werden nach der Zahl der Fäden per Quadratzoll taxirt, und hiernach der Einfuhrzoll bemessen. Die sogenannten Additionalzölle betragen von der Verzollung in Vera-Cruz bis nach Mexico 65 bis 75 % des von der Regierung bestimmten Eingangszolles.

Es giebt kein ordentliches Handels- oder Wechselgesetz; im Allgemeinen werden Klagen oder Processe, besonders wenn sie gegen einflussreiche Persönlichkeiten gerichtet sind, so lange herumgezogen, und verursachen so bedeutende Kosten, dass selbst seit lange hier etablirte Firmen lieber jeden Ausgleich annehmen, um nur nicht klagen zu müssen.

Die Chefs von vier der ersten hiesigen Firmen werden im Juni oder Juli nach Europa kommen, und, durch mich hiezu veranlasst, ihre Reise bis nach Oesterreich ausdehnen, um unsere Industrie kennen zu lernen, und wenn sie convenirende Artikel finden, die näheren Andeutungen über Verpackung zu geben.

Ich selbst reise mit dem nächsten Dampfboote ab, und werde die Ehre haben, nach meiner Ankunft in Europa wieder zu schreiben.

Ludwig Haase.

II.

Die thüringischen Städte nach der Volkszählung vom 3. December 1864.

Mittheilung des statistischen Bureaus vereinigter thüringischer Staaten.

In nachfolgender Tabelle sind Bevölkerungszahl und Zunahme derjenigen thüringischen Städte zusammengestellt, welche mehr als 3000 Einwohner haben.

Stadt.	Land.	Einwohnerzahl am 3. Dec. 1864.	Einwohnerzahl am 3. Dec. 1861.	Absolute Zunahme.	Durchschnittl. jährliche Zunahme in %.
1.	2.	3.	4.	5.	6.
Altenburg	Herzogth. S.-Altenburg	17,977	16,847	1,130	2,23
Gotha	Herzogth. S.-Gotha	17,955	16,609	1,346	2,70
Gera	Fürstenth. Reuss j. L.	15,363	14,208	1,155	2,71
Weimar	Grossherzogth. S.-Weimar	14,279	13,887	392	0,94
Eisenach	Grossherzogth. S.-Weimar	12,072	11,517	555	1,61
Coburg	Herzogth. S.-Coburg	10,807	10,209	517	1,67
Apolda	Grossherzogth. S.-Weimar	8,731	7,732	999	4,31
Arnstadt	Fürstenth. Schw.-Sondershausen	7,259	6,696	563	2,85
Jena	Grossherzogth. S.-Weimar	7,233	6,984	249	1,19
Meiningen	Herzogth. S.-Meiningen	7,228	6,921	307	1,48
Ronneburg	Herzogth. S.-Altenburg	6,686	6,357	329	1,72
Rudolstadt	Fürstenth. Schw.-Rudolstadt	6,436	6,033	403	2,23
Sonneberg	Herzogth. S.-Meiningen	5,897	5,435	462	2,83
Sondershausen	Fürstenth. Schw.-Sondershausen	5,873	5,518	355	2,14
Ohrdruf	Herzogth. S.-Gotha	5,254	4,999	255	1,70
Weida	Grossherzogth. S.-Weimar	5,123	4,813	310	2,15
Saalfeld	Herzogth. S.-Meiningen	5,077	4,427	650	4,89
Eisenberg	Herzogth. S.-Altenburg	4,971	4,746	225	1,38
Pössneck	Herzogth. S.-Meiningen	4,896	4,578	318	2,31
Neustadt a/O.	Grossherzogth. S.-Weimar	4,841	4,821	20	0,14
Schleiz	Fürstenth. Reuss j. L.	4,823	4,875	— 52	— 0,32
Schmölln	Herzogth. S.-Altenburg	4,663	4,340	323	2,48
Frankenhausen	Fürstenth. Schw.-Rudolstadt	4,552	5,040	— 488	— 3,23
Hildburghausen	Herzogth. S.-Meiningen	4,395	4,292	103	0,79
Waltershausen	Herzogth. S.-Gotha	3,803	3,858	— 55	— 0,47
Roda	Herzogth. S.-Altenburg	3,483	3,366	117	1,16
Salzungen	Herzogth. S.-Meiningen	3,167	3,172	— 5	— 0,04
Ilmenau	Grossherzogth. S.-Weimar	3,127	3,021	106	1,17
Allstedt	Grossherzogth. S.-Weimar	3,086	2,864	222	2,92
Gössnitz	Herzogth. S.-Altenburg	3,046	2,924	122	1,39
Eisfeld	Herzogth. S.-Meiningen	3,039	2,936	103	1,27

Die stärkste Zunahme haben demnach die Städte Saalfeld und Apolda aufzuweisen, die scheinbare Abnahme von Waltershausen erklärt sich dadurch, dass bei der vorigen Zählung der Ort Ibenhain mit eingeschlossen ist, bei der diesjährigen nicht. Aehnliche Verhältnisse liegen anscheinend bei Frankenhausen vor.

III.

Die Bevölkerung der Herzogthümer Sachsen-Meiningen, Coburg und Gotha nach der Zählung vom 3. December 1864.

Mittheilung des statistischen Bureaus vereinigter thüringischer Staaten.

Länder.	Bevölkerung am 3. December 1864			Bevölkerung am 3. December 1861.	Absolute Zunahme seit der letzten Zählung.	Jährliche Zunahme in %.	Flächengehalt in Q.-Meil.	Auf die Q.-Meile kommen Bewohner.
	männlich.	weiblich.	zusammen.					
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Herzogthum S.-Meiningen	87,251	90,814	178,065	172,341	5,724	1,11	44,97	3,957
Herzogthum S.-Coburg	22,992	24,974	47,966	46,605	1,361	0,97	10,20	4,702
Herzogthum S.-Gotha	57,109	59,452	116,561	112,417	4,144	1,23	25,53	4,403

IV.

Preisfragen

der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft

in Leipzig

für die Jahre 1866, 1867, 1868.

Für das Jahr 1866: Würdigung der Verdienste, welche die Deutschen als Culturträger bei ihren östlichen Nachbarn im Mittelalter gehabt haben. (Preis 48 Ducaten.)

Für das Jahr 1866. Eine Darstellung der volkswirthschaftlichen Ansichten der Glossatoren des Corpus Juris civilis. (Preis 48 Ducaten.)

Für das Jahr 1867. Die Regierung des Kurfürsten August von Sachsen ist für die volkswirthschaftliche Entwickelung des 16. Jahrhunderts von ähnlicher Bedeutung, wie für die politische und theologische. Sie ist aber in der ersten Beziehung viel weniger bekannt, als in den beiden letzten. Die Gesellschaft wünscht deshalb

eine quellenmässige Darstellung der Geschichte des Kurfürsten August in volkswirthschaftlicher Hinsicht,

wobei sie namentlich auf die Mitbenutzung noch ungedruckter Quellen Werth legen würde. (Preis 60 Ducaten.)

Für das Jahr 1868. Die Gesellschaft hat durch eine frühere, von H. Wiskemann mit bestem Erfolg beantwortete, Preisfrage die antike Landwirthschaft insofern zu erläutern gesucht, als sie die neuerdings von der Nationalökonomik beobachteten Naturgesetze als Massstab an die quellenmässigen Nachrichten vom Zustande der landwirthschaftlichen Production im klassischen Alterthume anlegen liess. Etwas Aehnliches beabsichtigt sie gegenwärtig in Bezug auf den vorzugsweise so genannten Gewerbfleiss. Sie wünscht deshalb

eine quellenmässige Zusammenstellung derjenigen Orte des klassischen Alterthums, wo gewisse Gewerbzweige vorzugsweise geblühet haben,

womöglich mit Hinzufügung der Gründe dieses Blühens, sowie auch des später etwa eingetretenen Verfalles. (Preis 60 Ducaten.)

Die Preisbewerbungsschriften sind in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache zu verfassen, müssen deutlich geschrieben und paginirt, ferner mit einem Motto versehen und von einem versiegelten Zeddel begleitet sein, der auswendig dasselbe Motto trägt, inwendig den Namen und Wohnort des Verfassers angiebt. Die Zeit der Einsendung endet für das Jahr der Preisfrage mit dem Monat November; die Adresse ist an den jedesmaligen Secretär der Gesellschaft zu richten. Die Resultate der Prüfung der eingegangenen Schriften werden jederzeit durch die Leipziger Zeitung im März bekannt gemacht.